

Pulsnitzer Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Kurt-Roth-Str. 1. Preis nur 100

Chorner Anzeiger

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Tage 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezug. 15 Wk. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Nr. 299

Mittwoch, 20. Dezember 1944

96. Jahrgang

Deutschland ist stark und gefährlich / Anglo-amerikanische Stimmen zur Schlacht im Westen

Eisenhower hat über das von der 1. amerikanischen Armee gehaltene Frontgebiet eine völli ge Nachrichten überreicht. Der Neuterferrespondent William Steen konnte nur noch mitteilen, daß nach den vor Verhängung der Nachrichten eingegangenen Meldungen die deutschen Bewegungen weiter im Fortschreiten seien.

In einem englischen Kommentar wies der Kommentator Barry Leslie darauf hin, daß die überraschend heftigen deutschen Gegenangriffe die anglo-amerikanische Front „in Bewegung“ gebracht hätten. Er gibt den Engländern den Rat, jetzt nicht trüblich darüber zu brüten, warum der Krieg in diesem Jahre noch kein Ende nähme, sondern aus der deutschen Offensive die Erkenntnis zu ziehen, daß Deutschland weiterhin stark und gefährlich sei. Die Londoner „Daily Mail“ zieht aus der Tatsache, daß Deutschland im Jahre 1944 eine derartig kraftvolle Offensive zu beginnen, die Lehre, daß etwaige Zweifel an der deutschen Fähigkeit, bis zum letzten zu kämpfen, nun „vollständig“ und „heftig“ zerstört worden seien. „Daily Express“ ermahnt das britische Volk, diesen neuen Beweis der deutschen Kraft sehr ernst zu nehmen. Die „New York Times“ unterstreicht in einem Artikel unter der Überschrift „Deutschland schlägt zurück“ es sei vor allem anderen die Tatsache interessant, daß Deutschland trotz der harten Schläge dieses Jahres und trotz der ununterbrochenen

anglo-amerikanischen Angriffe an der Westfront imstande sei, Truppen, Panzer und Flugzeuge für einen Gegenangriff zusammenzubringen. Das U.S.A.-Blatt gibt zu, daß es den deutschen Truppen gelungen sei, an verschiedenen Stellen in die amerikanischen Linien tief einzudringen. Der Artikel schließt mit dem bezeichnenden Hinweis die deutsche Offensive sei ein Beweis dafür, was ein Land erreichen könne, wenn es alle seine Kräfte für den Krieg einsetze.

Englische und nordamerikanische Kriegskorrespondenten lassen immer wieder durchblicken, daß der deutsche Angriff völlig überraschend erfolgte. So berichtet ein U.S.A.-Soldat, nach einer Meldung von „Stockholms Tidningen“ die amerikanischen Truppen hätten gerade eine Mahlzeit beendet, als plötzlich deutsche Panzer in den Ort eingedrungen seien. Es sei nichts weiter übriggeblieben als in größter Eile zu fliehen. Die große deutsche Offensive nimmt an Intensität weiter zu, heißt es in einer United-Press-Meldung. Der Londoner Korrespondent der Schweizer Zeitung „Tat“ berichtet seinem Blatt, die deutsche Offensive bedeute in London die Sensation des Tages. Sie sei völlig überraschend gekommen, und zwar nicht nur für die Londoner Journalisten, sondern auch für das Kommando der 1. U.S.A.-Armee, deren Stellungen von den anrückenden Panzerkolonnen überrannt und durchbrochen worden seien.

Eine entwertete Garantie

Pulsnitz, 20. Dezember

pa. Es ist begreiflich, daß in England jetzt alle kampfhaften Versuche gemacht werden, um den demütigenden Eindruck der Rede Churchills etwas abzumildern. Es hat den Engländern und ihren Freunden in der Welt doch erhebliche Sorge bereitet, daß der britische Premierminister in solcher Offenheit und vor einer so breiten Weltöffentlichkeit eingestehen mußte, wie wertlos seine englischen Garantieverträge geworden sind. Es wird für alle Zeiten in der Geschichte vermerkt bleiben, daß England im Herbst 1939 ausbrüchlich im Hinblick auf Danzig und die damals schwebenden deutsch-polnischen Auseinandersetzungen in den Krieg eintrat, ja von maßgebender englischer Seite wiederholt noch besonders hervorgehoben wurde, daß England das einzige Land gewesen sei, welches damals vollkommen freiwillig in den Krieg eingetreten wäre, das heißt, daß die Kriegsschuld der verantwortlichen Kreise in England damit noch weiter erhöht wird, weil auch in England ausgegeben werden mußte, daß ein Zwang zur Beteiligung am Krieg keineswegs vorlag. Die englische Garantieverklärung für Polen war der diplomatische Hintergrund, vor welchem die Briten ihre Kriegspläne entwickelten, und diese Garantie hat jahrelang den Mittelpunkt aller Diskussionen über die künftigen Kriegsziele gebildet.

Wenn jetzt diese englische Garantieverklärung für Polen vollkommen beiseitegeschoben wird und wenn sie — wie aus der großen Rede Churchills eindeutig hervorgeht — nur noch ein wertloses Stück Papier darstellt, so kann ein solcher Umstand für die gesamte anglo-amerikanische Welt nicht gleichgültig sein. Die „Times“ hat dabei auch einen schwächlichen Versuch unternommen, diese Entwertung der englischen Garantieverklärung einigermaßen abzumildern. Sie hat die spitzfindige Behauptung aufgestellt, daß die Garantie von 1939 sich ausschließlich auf die Garantie bezogen habe, daß Deutschland einen Angriff auf Polen unternehmen könnte. Die polnisch-sowjetischen Beziehungen seien von dieser englischen Garantieverklärung überhaupt nicht berührt worden. Diese fadenscheinige Definition der „Times“ ist dazu bestimmt, die Erklärung Churchills zu unterstreichen, daß die englische Garantie nicht auf bestimmte Grenzen Polens sich bezogen habe. Wie hallos eine solche Behauptung ist, geht aus der nahezu gleichzeitigen Erklärung hervor, daß eine zu bestimmter Zeit abgegebene Garantie sich selbstverständlich nur auf den Status beziehen könne, in welchem das garantierte Land sich zur Zeit einer solchen Erklärung befand. Es wird dem britischen Premier aber sehr schwer fallen, irgendjemandem davon zu überzeugen, daß die Briten ein Recht hätten, ihre eigene Garantieverklärung nachträglich in dem Sinne einzuschränken, der ihnen heute aus politischen Opportunitätsgründen wünschenswert erscheint.

Es ist der Gipfel der politischen Harmlosigkeit, wenn der ausgiebigste Chef des polnischen Emigrantenauschusses in London, Adyewski, sich auch jetzt noch Illusionen in der Richtung macht, er könne eine englische Garantie für die Wiedererrichtung eines polnischen Staates in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Er hat es fertig gebracht, zu erklären, er wolle nicht auf Lemberg und Galizien verzichten und er wolle nichts von der Curzon-Linie wissen. Der Pole, der in dem Lublin-Ausflug ohnehin keine maßgebende Rolle mehr zu spielen vermag, wird sich in dieser Hinsicht abermals auf das Größtmögliche täuschen. Abgesehen davon, daß Moskau sich durch solche politischen Wünsche in seinen Absichten nicht beeinflussen läßt, sieht sich Großbritannien unter keinen Umständen in der Lage, irgendeine Sicherheit gegen die sowjetischen Raubabsichten zu bieten. Die bisherige englische Garantie für Polen hat sich als völlig wertlos erwiesen.

Fortsetzung des Angriffs an der Eifelfront

Unter Angriff zwischen Hohen Venn und Nord-Luxemburg hat den Feind buchstäblich wie ein Blitz aus heiterem Himmel getroffen. Seine Besitzung spiegelt sich in den anglo-amerikanischen Presse- und Rundfunkmeldungen wieder. Ihre Überschriften lauten: „Deutschland schlägt zurück“, „Nordamerikanische Armee fällt vor den deutschen Panzern und Infanteriedivisionen zurück“. Vergeblich versucht das feindliche Oberkommando durch Sperrung aller Nachrichten eine Bekanntheit der deutschen Erfolge zu hindern.

Der an der Eifel-Front in die Verteidigung gedrangene Feind versucht, in den Nachbarräumen seinen Druck auszuüben, um Auswirkungen der Winterkämpfe auf den Raum von Aachen und auf die Saarlinie zu verhindern. Er greift unsere Vor-Brückensysteme westlich und südwestlich von Aachen an und führte weitere Vorstöße an dem seit langem ruhigen Abschnitt nordöstlich Geilertkirchen längs der Bahnlinie Aachen-Erfelen. Wieder bewies sich die Standfestigkeit unserer dort eingeleiteten Grenadiere, die durch unerschütterlicheshalten in dem vorausgegangenen wochenlangen Ringen den neuen Angriff gegen die 1. nordamerikanische Armee erwidern konnten. Sie hinderten den Gegner an Überbreiten der Aar und beschränkten seine Fortschritte nordöstlich Geilertkirchen auf einige Meter des Trichterfeldes. An der Saar hat der feindliche Druck etwas nachgelassen. In Dillingen und Saarlautern wird zwar ein einige Stundenlanges Ringen noch hart gekämpft, doch hat der Gegner, wie schon seit Tagen, wieder keinen Erfolg verbuchen können, der die Höhe seiner Menschen- und Materialverluste auch nur annähernd gerechtfertigt hätte. Auch zwischen Saargemünd und dem Oberbein scheinen die Nordamerikaner im Augenblick unter dem Eindruck der Vorpänge an der Eifel-Front den Atem anzuhalten. Ihre Angriffe waren ohne Zusammenhang und hatten nur örtliche Ziele. An der Blies-Schleife nordöstlich Saargemünd konnten sie vorübergehend in unsere Linien einbrechen, aber nur um sofort wieder im Gegenstoß zurückgeworfen zu werden. Die alten, durch Laufende von Granaten zertrümmerten Befestigungen der Maginot-Linie bei Wittlich lagen ebenfalls erneut im Brennpunkt harter Kämpfe.

An der Pfälzer Grenze versuchten die Nordamerikaner durch Kammitische von Süden und Südosten tiefer in die Weisenburger Steige einzudringen. Offensichtlich will der Feind in Kürze mit seinen bei Weisenburg verammelten Panzern zum Sturm auf unsere Befestigungen im Raum von Betschwiller antreten. Der Westwall und seine Vorfeldstellungen werden aber auch hier unter Führung neuer Kräfte laudend verteidigt. Die kommenden Kämpfe werden daher den gleichen Charakter wie das Ringen an der Aar und an der Saar tragen. Im Ober-Elsass hat sich die Lage ebenfalls kaum verändert. Unsere Truppen hielten nördlich und westlich Kolmar ihren Druck aufrecht und schlugen örtliche Gegenangriffe des Feindes blutig ab.

Ähnlich wie im Süden der Westfront konnte der Gegner auch in Mittelitalien unter dem Eindruck seiner schweren Verluste keine Angriffe nicht an allen Schwerpunkt mit gleicher Kraft fortsetzen. Er beschränkte sich auf einige starke Vorstöße beiderseits Kaena und südlich Bagnacavallo, um den Senio in breiter Front zu erreichen oder zu überschreiten. Die nach heftiger Artillerievorbereitung kraft zusammengefaßter angreifender Kräfte konnten etwa zehn Kilometer westlich Kaena den Fluß überqueren und in die dortigen Schutzstellungen eindringen. Sofort angelegte Gegenstöße waren den Senio aus seinen Einbruchstellen wieder hinaus. Auch in Ungarn hat sich trotz härterer bolschewistischer Angriffe und erfolgreicher eigener Gegenstöße die Lage im Großen gesehen nur unwesentlich geändert. Die Hauptkämpfe ordnen sich um die beiden feindlichen Einbruchsräume nördlich des Donau-Kniees und nördlich Miskolc. Hier suchen die

Sowjets eine Zangenbewegung durchzuführen, um unsere Front aus dem Matra- und Bükk-Gebirge in das Tal südlich des slowakischen Erzgebirges zurückzudrücken und gleichzeitig unseren Sperrriegel nördlich des Donau-Kniees zu durchstoßen. Der nördlich Batsen angelegte divisionstärkte Angriff wurde an Rückhaltstellungen blutig abgelehnt. Weiter nördlich griffen dagegen unsere Panzer die südliche Flanke des Eis-Nyolgyag vordringend, dort aber abgeriegelten Feindes an. Trotz schwieriger Geländebedingungen kamen sie zügig vorwärts. Sie erreichten nach Brechen zähen Widerstandes die von Nyolgyag nach Südwesten führende Bahn und sperrten sie durch die Wegnahme eines Bahnhofes. Versuche des Feindes, diesen Bodenverlust durch Angriff nördlich der Eifel wieder auszugleichen, scheiterten. Bei Szegszyn verhielten sich die Sowjets unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste ruhig. Sie griffen stattdessen zur Erweiterung des Einbruchsräume mit Infanterie und Kavallerie im Südwestteil des Matra-Gebirges an. Von Gegenstößen getroffen, konnten sie aber nur wenig Boden gewinnen. Ebenso blieb am Frontbogen Gyöngyös-Erlau die Lage trotz mit zwei Divisionen geführter starker Angriffe unverändert. Nur im Einbruchsräume nördlich Miskolc konnte der Feind durch Vorstöße beiderseits des Sajó Boden gewinnen, bis er auch hier an Riegelstellungen durch Gegenstöße zum Stehen gebracht wurde. Seine beiderseits der Straße Ungvár-Rakau angelegten Angriffe scheiterten dagegen abermals. Im ganzen genommen, haben sich die Bolschewisten somit nur zwischen Sajó und Hernad näher an die slowakische Grenze herandringen können. Ihr Bodengewinn blieb bisher aber ohne Einfluß auf die Capfeiler bei Budapest und in der Ostslowakei.

Die Führer-Grenadiere / Der Geist der jungen Kämpfer der gläubigen Herzen

Don Leutnant Karl Otto Pottmann

Nebel steigen aus den blauen Seen Masarens. Eifig ist der Morgen. Tief haben die Grenadiere ihre Hände in den Mantelstaschen vergraben. Ihre jungen Gesichter sind schmal, von Entbehrungen und Schlaflosigkeit gezeichnet. Die harten Wochen ihres Einsatzes haben unerbittliche Spuren hinterlassen, die jugendhafte Fröhlichkeit der ersten Angriffstage ist tiefem Ernst gewichen. Sie sind in diesen Wochen zu Männern geworden, die die volle Last des schweren Kampfes um Ostpreußen auf ihren schmalen Schultern tragen, jede Stunde zum letzten, zum größten Einsatz bereit.

Aus der Welt ihrer Jugend sind sie mitten hineingesprungen in die Entscheidung um Deutschland. Von der Schulbank, aus der Lehre hinweg sind sie Frontsoldaten geworden. Ihre Kindheit wurde besonnt von der strahlenden Sonne des aufgehenden Deutschland. Ihre jungen Augen lachten in die Weere der rauschenden Fahnen, die über ihre Heimat wehten, als das Volk in seine neugewonnene Freiheit auszog, für die ihre Läter Tag und Nacht an den Werkbänken und auf den Werkstücken, in den Schächten und auf den Höfen, an den Straßen und in den Städten arbeiteten. Die alten großen Gestalten deutscher Sage wurden ihnen zu neuen Sinnbildern, und ihre Seelen wußten nichts von den Glaubenskämpfen der furchtbaren Jahre nach dem Ersten Weltkriege.

Als ihr Geist erwachte, fand er Deutschland jung und mächtig, bereit, die große Erbschaft seiner Geschichte anzutreten, und ihre lodernde Begeisterung ließ sie mit reichen Plänen vor den Dombau der deutschen Zukunft treten. Waren sie nicht die Enkel des Meisters von Straßburg, die Enkel Goethes und Schillers, die Enkel Beethovens und Bachs? Wurden sie nicht an den Quellen des reichsten und leuchtendsten Geistes geboren, der wie ein Himmel über ihnen ausgepannt war? Schon sang ihr Mund die ersten eigenen Strophen, schon bildete ihre Hand die ersten eigenen Schöpfungen, schon spürte ihr Geist den wehenden Flügelschlag des Genies, ahnte ihre Seele die Blitze lommender ungeheurer Erschütterungen des Menschengeschlechtes, in die sie die Weitensteine einer größeren Entwicklung zu legen bereit war.

Da weiterleuchtete der Krieg in ihre Träume und Pläne. Vater und Brüder traten aus ihrem Kreis und zogen durch Europa. Ihnen, den Jüngsten nun, blieb es vorbehalten, ihr eigenes Herz, Deutschland selbst, aus hundert Wunden blutend, zu verteidigen. Sie kamen ungefragt, freiwillig, und brachten ihre jungen Herzen dem Führer. Sie wurden Soldaten.

Ihre Herzen wurden nie von Zweifeln bedrängt, ihr Glauben heißt alle Tage ihres jungen Daseins Sieg! Es gibt nichts anderes für sie, denn sie sind jung, und ihr Leben selbst ist dieser Sieg. Sie liegen in Wunden und Schützenlöchern, in Schlamm und Morast. Der Sturm heult über ihnen, erster Schnee deckt sie, und Regen peitscht auf ihre Leiber. Mit starren Fingern halten sie die Kolben ihrer Maschinengewehre. Mit steifen Armen werfen sie ihre Handgranaten. Wie Sturmgötter brausen sie im ersten Angriff in die flutende Brandung des sowjetischen Durchbruchs und brachten den Feind zum Stehen. Das war ihre Feuertaufe, und Deutschland selbst hielt sie dabei in seinen Armen.

Nicht allmählich konnten sie sich an die Schrecken des Krieges, an die Furchtbarkeit des Schlachtfeldes gewöhnen. Sie wurden mitten hineingerissen in den schäumenden Kampf, und sie wurden Helden, ohne daß sie es selbst gewahren, ohne daß sie es le wagen würden, sich als solche zu bezeichnen. Sie wurden Männer, weil die Zeit reif war für die große und letzte Entscheidung, die über Untergang und Weiterleben richteten.

Gepanzert fuhr sie aus, und sie lernten in wenigen Stunden, daß es nur einen einzigen Panzer gibt: den eigenen Charakter. Wie es ihnen der junge Unteroffizier aus ihren Reihen im blutigen Abwehrkampf zuschrie: Für einen Führergrenadier gibt es keine Gefangennahme! So hielten sie bis zum letzten Aus und sprangten sich selbst, wenn es keinen Ausweg mehr für sie gab. Noch im Sterben nahmen sie ganze Gruppen des Feindes mit in die Ewigkeit. Der Tod der einzelnen



Zum Volkssturm angetreten

Aus allen Ständen und Altersgruppen treten die deutschen Männer zum Volkssturm an. Auch dieser Weltkriegsteilnehmer war mit dabei beim ersten Aufmarsch des Deutschen Volkssturms im Gau Nieder-Rhein.

Schneider-Ref.-D.-G. (86)

Flämischer Forscher Opfer des Terrors

Wie berichtet wird, ist der bekannte flämische Professor der Genter Universität Dr. Franz Daels durch den bolschewistischen KGB ermordet worden. Professor Daels war ein Wissenschaftler von hohem Range und ein unermüdlicher Forscher vor allem auf den Gebieten der Krebsforschung und der Gynäkologie. Nach dem ersten Weltkrieg richtete Professor Daels die Wittfahrten nach Dignuiden für seine gefallenen Landsleute ein, auf denen jährlich Hunderttausend Flamen zusammenströmten, um ihre Treue zu flandern zu erneuern. Auf seine Initiative ging auch die Errichtung des bekannten Herdenmals zurück, das die Ebene von Dignuiden beherrscht.

Dieser Mord ist ein neuer Schandfleck für die Regierung Bierlot, die seit ihrer Rückkehr nach Brüssel gegen 300 000 Flamen und Wallonen Gerichtsverfahren eingeleitet hat.

Neuter gibt jetzt offiziell bekannt, daß Lord Templewood gebeten hat, aus seinem Amt als britischer Botschafter in Spanien entlassen zu werden. Der Außenminister habe mit Bedauern seine Zustimmung gegeben.

Ichente der Gemeinschaft das Leben, die neue Voraussetzung für den kommenden größeren Sieg. Aus den brechenden Herzen schlug wie eine heile Flamme die große Kameradschaft der jungen Mannschaft.

Glend und Not, Schrecken und Vernichtung hat dieser Krieg mit sich gebracht wie nur je ein Krieg vor ihm. Als ein Krieg der Waffen wurde er begonnen, und er wandelte sich endlich zum Krieg des Glaubens. Um des Bodens willen mußte er aufgenommen werden, aber allzubald erkannten wir alle, daß er in Wahrheit um den Menschen gekämpft wird. Dieser Krieg wird entscheiden, ob der Menschheit die Ideen Deutschlands, die Freiheit der Persönlichkeit und die Genien unserer Unterirdigkeit erhalten bleiben. Dieser Krieg ist durch die Jugend bereits entschieden! Menschen, die bereit sind, für diese Idee in solcher Weise zu sterben, die bereit sind, Jahre in tiefster Not und furchtbarsten Schicksalschlägen auszuharren und fest an den Sieg zu glauben, wenn auch ringsum ihre ganze körperliche Welt in Trümmer geht, denen der Glaube an ihre Sendung den unverwundbaren Geist gibt, können niemals und von keiner Macht der Erde geschlagen oder zunichte gemacht werden.

In den jungen Augen unserer Führer-Grenadiere im Osten, Westen und Süden leuchtet das unsterbliche Licht unseres Reiches der Gerechtigkeit. Es ist der Glaube unserer Mütter, die uns das Leben gaben, und der Wille unserer Väter, der in den jungen Leibern widerstrahlt und nicht eher ruhen und rasten wird, bis aus dem Befehl des Führers das neue Deutschland erhebt, das seinen Sieg mit größeren Aufgaben in einer gerechten Ordnung der Welt krönt.

Deutsche Panzerverbände durch die Lücken der zerschlagenen 1. USA-Armee durchgestoßen

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Winterfront im Westen setzten unsere Truppen gestern auf der ganzen Front den Angriff fort. Durch die Lücken der zerschlagenen und auseinandergerissenen ersten amerikanischen Armee sind Panzerverbände in die Tiefe des Kampfraumes durchgestoßen. In einer nächtlichen Panzerschlacht wurden die Eingreifverbände des Gegners geworfen.

Schwadron deutscher Jagd- und Schlachtflieger, die die Bewegungen unserer Truppen abschnitten, schossen in Luftkämpfen 24 feindliche Flugzeuge ab.

An der übrigen Westfront dauern die Stellungskämpfe in den alten Schwerpunkt an.

Das Feuer unserer Fernkampfwaffen auf London, Antwerpen und Lüttich wurde verfeinert fortgesetzt.

In Mittelitalien konnte die achte britische Armee ihre verlustreichen Großangriffe nicht durchhalten, sie beschränkte sich daher gestern auf Vorstöße beiderseits Faenza und Bagnacavallo, die scheiterten.

An der ungarischen Front blieben zwischen Drau, Plattensee und

Rezepte nach Morgenthau

Die eifrigen Zukunftsplanungen der Anglo-Amerikaner unter grundsätzlichem Beifall der Sowjets haben propagandistische und machtpolitische Gründe zugleich. Einmal gehört es zu ihrer Propaganda, daß man gegenüber dem eigenen Anhang so tut, wie wenn man den gewonnenen Krieg bereits in der Tasche hätte. Zum anderen müssen die feindlichen Brüder eiserlich bemüht bleiben, durch rechtzeitige Anpassung an die durch den Krieg völlig gewandelten Machtverhältnisse sich gegenseitig das Wasser für die Zukunft abzugraben. Doch dürfen Dissonanzen in den Projekten für Ernährungssicherung und Rohstoffverteilung in der Welt oder für überstaatliche Wirtschaftsregelung und zwischenstaatlichen Luftverkehr uns niemals darüber hinwegtäuschen, daß unsere Feinde in den Endzwecken vollkommen übereinstimmen, nämlich das deutsche Volk als den Schrittmacher der kontinentalen Wirtschaftsfreiheit zu verflauen und die jüdische Vormachtstellung in Europa wiederherzustellen. Es ist daher kein Zufall, daß ihre wirtschaftlichen Nachkriegspläne fast ausschließlich aus der jüdischen Sackfische stammen.

Zum Unbegriff hebräischer Haß und Vernichtungswillens gegen Deutschland und Europa ist in jüngster Zeit unwiderruflich der U.S.A.-Finanzminister Henry Morgenthau geworden, der nicht nur als Leiter der alliierten Währungskonferenz in Bretton Woods die Verflauung der Welt durch Goldvorsatzereien suchte, sondern der kürzlich auch einen Plan zur Endindustrialisierung Deutschlands aufstellte, dessen Zehnen haartgenau den Plänen des Präsidenten Roosevelt entsprechen, wie ja der Morgenthau-Plan ausdrücklich auch die Billigung Churchills in Quebec und später auch Stalins gefunden hat.

Die Übereinstimmung zwischen Morgenthau und Roosevelt hat nichts Ueberraschendes. Die ersten Fäden zwischen den beiden wurden ja schon im Ersten Weltkrieg gesponnen, als Roosevelt, damals noch Unterstaatssekretär der Marine, sein eigenes politisches Boot mit allen Mitteln flott zu machen strebte und die Mannschaft für seine spätere politische Laufbahn zusammenstellte. Und als Roosevelt später für den Gouverneurposten von New York und dann um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten kandidierte, war es wiederum Morgenthau, der für Roosevelt mit dem Klingelbeutel herumrührte und sich auch selbst für seine Verhältnisse nicht geizig zeigte. Zum Dank für diese Schleppeidienste machte ihn der Präsident zum Unterstaatssekretär und 1934 zum Staatssekretär im Schatzamt.

Morgenthaus jüngster Vernichtungsplan ergänzt den Verflauungsplan seines Rassegenossen Herbert Lehman, der bekenntlich die Vernichtung der Ernährungsgrundlagen Deutschlands und Europas anstrebt. Nach Morgenthau soll Deutschland auch als Industriestaat ausgelöscht, der Maschinenpark deportiert werden. Der alsdann geschaffene „Lodesacker von Kiel bis Konstanz“ — so sieht ein Schweizer Blatt die etwaige Verwirklichung dieses satanischen Vernichtungsplanes — soll eine leichte Beute des Bolschewismus werden, dem ja Briten

Eine Bravour at

Bei einem Luftkampf über dem Raum südlich Monchau bemerkte Unteroffizier Brülle, Flugzeugführer in einem deutschen Jagdgeschwader, daß ein U.S.A.-Jäger in Schutzposition dicht hinter einem seiner Kameraden flog. Als er zum Angriff auf den feindlichen Jäger übergeben wollte, mußte er feststellen, daß seine Bordwaffen verlagten. Um den Kameraden vor dem höheren Abschluß zu retten, ramnte Brülle den feindlichen Jäger und schnitt ihm das Höhenleitwerk ab. Die Maschine stürzte in die Tiefe, ohne daß der Pilot sich mit dem Fallschirm retten konnte. Bei dem Absturz wurde das Flugzeug Brüllens so schwer beschädigt, daß sich der Unteroffizier zur Notlandung entschließen mußte, dabei wurde das Flugzeug von erneut anreisenden feindlichen Jägern in Brand geschossen und Unteroffizier Brülle zum Aussteigen gezwungen. Er erreichte wohlbehalten den Boden.

Die Kämpfe in Athen

Wie Reuter aus Athen meldet, wurden nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht die Kämpfe am Dienstagmorgen in der Nähe des Ammonia-Platzes im Norden des von den Briten gehaltenen Stadtteils, fortgesetzt. Andere örtliche Aktionen liefen ebenfalls im Gange. In dem Bericht von General Ecobie werden ebenfalls, daß weitere Fortschritte bei Säuberung

Blick hinter die Sowjetfront / Massendeportation der Bevölkerung Der Hungertod geht um

Von Kriegsberichter Wolfgang Rüdler

Das Gespenst des Bolschewismus geht durch die Länder Europas. Während sich in Frankreich, in Belgien, Italien, Griechenland, Bulgarien, Rumänien und Finnland die Ereignisse jagen, ist die Entwicklung in den von den Sowjets wiederbesetzten Gebieten des Ostens nur wenig beachtet worden. Aber es erscheint ratsam, die Augen der Welt auch einmal auf diese Räume zu lenken, weil die nach der Wiederbesetzung geschaffenen Zustände kennzeichnend sind für das Wesen des Bolschewismus und weil gerade hier aufschlußreiche Vergleiche zwischen den deutschen und bolschewistischen Methoden in der Verwaltung und Menschenführung möglich sind.

Moskaus Agitation hat der Welt glauben machen wollen, daß die Sowjettruppen in den wiederbesetzten Gebieten mit jubelnder Freude begrüßt worden seien, daß die Menschen froh und dankbar waren, endlich der angenehmen deutschen Herrschaft entronnen zu sein und daß nunmehr zwischen der Sowjetarmee und der einheimischen Bevölkerung das denkbar beste Einvernehmen herrsche. Wie sieht es aber in Wirklichkeit hinter den feindlichen Linien aus? Was geht in Ostpolen, in der Ukraine, in Weißruthenien, in der Krim vor? Die Stimmen, die aus diesen Räumen immer lauter zu uns dringen, zeichnen ein anderes Bild der Lage, als es Moskau der Weltöffentlichkeit aufstellen möchte. Die Auslagen sowjetischer Gesandter, die Silbermünzen zahlreicher Ueberläufer und die er-

schütternden Berichte ziviler Flüchtlinge runden den Blick hinter die Sowjetfront ab, einen Blick in Terror und Gewalt, in Grauen und Glend.

Schon einmal haben diese Gebiete die blutige Diktatur des Bolschewismus erlebt. 20 Jahre lang haben die Ukraine und Weißruthenien die Terrorzeit des Krenskis gespürt. Auch das östliche Polen hat zwei Jahre lang die bolschewistische Blutherrschaft kennengelernt. Damals wurden nach einer englischen Quelle über eine Million Menschen, d. h. etwa 8 v. H. der Gesamtbevölkerung des von den Sowjets besetzten Ostpolens, nach Sibirien und in die unwirtliche Gegend am Eismeer verschleppt, Hunderttausend andere Polen endeten unter dem Genickschuß der Politruks oder verfielen dem Hungertod.

Verlogener Moskauer Agitationsrummel

Der Bolschewismus hat sich seitdem nicht gewandelt, wenn dies auch eine im Juge der diesjährigen sowjetischen Großangriffe gestartete Agitationsoffensive größtes Stills der Bevölkerung der damals noch unter dem Schutz der deutschen Wehrmacht stehenden Gebiete einzureden versuchte. Presse und Rundfunk, Flugblätter und Agenten warteten nicht mit goldenen Versprechungen, Polen und Ukrainern wurde ein selbständiges staatliches Eigenleben garantiert. Arbeit und Brot sollte es in Fülle und Fülle geben, und die Bauern sollten das Land, das ihnen unter dem sowjetischen Kollektivsystem geraubt und unter deutscher Verwaltung wieder zurückgegeben worden war, behalten dürfen. Viele Polen und Ukrainer ließen sich durch den verlogenen Moskauer Agitationsrummel nicht täuschen und zogen mit den deutschen Truppen nach Westen. Viele aber, die den bolschewistischen Versprechungen glaubten, aufrichteten ihre Gutgläubigkeit bald teuer bezahlen.

In den ersten Tagen allerdings mochte es scheinen, daß mit den Bolschewisten herzengute Menschen ins Land gekommen seien. Die Sowjets verteilten stinkende Nachahmungsigaretten unter die Bevölkerung, und manchmal wurde die „Befreiung“ auch ausgiebig mit Wodka begossen. Auch die Beschlagnahme von Vieh, Lebensmitteln und Getreide unterließ zunächst, und manche sowjetischen Befehlshaber brachten sogar fertige, am Sonntag zum Gottesdienst in der Kirche zu erscheinen.

Die Sowjets lassen die Mäste fallen

Bald aber ließen die Bolschewisten die Mäste fallen und enthüllten ihre wahren Absichten. Mit den sowjetischen Truppen waren zahlreiche politische Kommissare ins Land gekommen. Unter dem Vorwand sogenannter Säuberungsaktionen inszenierten sie blutige Hejragaden. Es genügte schon, wenn eine Arbeiterfrau für deutsche Soldaten Wäsche gewaschen hatte, um sie sofort verhaften und sie ohne Gerichtsverhandlung erschießen zu lassen. Bald begannen die Bolschewisten, rücksichtslos alle bei der Bevölkerung vorhandenen Vorräte an Vieh und Lebensmitteln zu requirieren. Unter der Drohung des Erschießens wurden den Leuten die letzten Reserven aus den Kellern geholt. Hunderttausende in den Gebieten der Ukraine und vor allem Ostpolens nagen jetzt schon am Hungertuch. Sie wissen nicht, wie sie über den Winter kommen sollen, zumal die diesjährige Ernte nur teilweise eingebracht werden konnte. Auch an Heizmaterial fehlt es überall. Besonders erbitert sind viele Menschen darüber, daß nach dem Einmarsch der Sowjettruppen auch die Juden wieder in großen Mengen ins Land strömen. Die Juden, die an der Front nicht zu finden sind, haben sich einflußreiche Posten in den Verwaltungsstellen geschaffen und schikanieren die Bevölkerung.

Inzwischen hat auch die Verschleppung der nicht zur Sowjetarmee eingezogenen Bevölkerungsanteile, vor allem der Frauen und Kinder, begonnen. Ihr Ziel ist Sibirien, sind die Gebiete in der nördlichen Sowjetunion, wo sie unter primitiven Lebensbedingungen bei einer Ernährung, die fast nur aus dünnen Suppen und wenig Brot besteht, schwere Arbeit verrichten müssen. Auch zum Wiederaufbau der Straßen und Eisenbahnlinien werden sie herangezogen. Viele von ihnen haben die ungewohnte schwere Arbeit bei der mangelhaften Ernährung nicht durchstehen können und sind bereits vor Erschöpfung gestorben. Andere fallen den Seuchen, die in den Lagern der Deportierten auf Grund der völlig unzureichenden sanitären Verhältnisse grassieren, zum Opfer.

Blutiger Terror, rohe Gewalt, Massendeportationen, Hungersnot und Genickschüsse kennzeichnen auch heute das Bild hinter der Sowjetfront.

Budapest zahlreiche Vorstöße des Feindes in unserem Abwehrfeuer liegen.

Zwischen dem Donauraum bei Saizen und der slowakischen Südgrenze brachten unsere Verbände stärkere bolschewistische Angriffe nach geringem Geländeverlust zum Scheitern. Gegenangriffe an der Enge von Tpolysag gewannen gegen jähren feindlichen Widerstand Boden. Südlich Szegedens, im Witt-Gebirge und beiderseits des Sajo hält der Druck der Bolschewisten an. Die im Raum südlich Mofeau und an der Straße Ungwar-Kaschau angreifenden feindlichen Verbände wurden nach geringem Vordringen wieder aufgefangen.

An der übrigen Ostfront kam es nur zu örtlichen Stellungskämpfen.

Städte im westdeutschen Raum, in Oberschlesien und in Südostdeutschland waren am gestrigen Tage das Angriffsziel nordamerikanischer Terrorflieger. Die Briten flogen in der Nacht in das Ostseegebiet ein und führten Störangriffe gegen West- und Südbüdenland. Luftverteidigungskräfte schossen 15 viermotorige Bomber ab. Die Zahl der am 17. Dezember zum Absturz gebrachten viermotorigen Terrorbomber erhöht sich nach den jetzt vorliegenden Meldungen von 24 auf 45.

Deutschlands Industrie soll liquidiert werden Ein „Lodesacker von Kiel bis Konstanz“

und Nordamerikaner schon jetzt drei Viertel unseres Kontinents zugesperrt haben.

Diese zu Beschüssen erhobenen Forderungen verantwortlicher Politiker, mit denen wir Judas Europawünsche — so präzise formuliert und in so offizieller Fassung vorgelegt bekommen, übersteigen bei weitem die Größenordnung der Weimarer Republik, einem Paradies jüdischer Wirtschaftshähen. Dabei ist die Strategie dieser Hunger- und Vernichtungsparolen so einfach wie der Grundgedanke selbst: Mit der Liquidierung Deutschlands als des Bannerträgers der kontinentalen Wirtschaftsfreiheit möchten sie Europa treffen. Die deutsche Wirtschaft hat durch die seit zwei Jahrzehnten gewährte Industrialisierungshilfe unendlich viel zur Durchsetzung der kontinentalen Nahrungs-, Rohstoff- und Außenhandelsfreiheit beigetragen, so daß sich in den Bergbau- und Agrarstaaten die bodenständige Industrie immer mehr verbreitete und selbst die Industriestaaten weitere quantitative und qualitative Leistungssteigerungen erfuhr. Darum will Morgenthau Europa als Sammelplatz für jüdische Wirtschaftshähen durch die Vernichtung der deutschen Industrie zurückerobern.

Deutschlands Front und Heimat werden diesen Morgenthaus und Lehmans die einzige passende Antwort entgegenzuschleudern, die nicht in Manifesten und Programmen besteht, sondern von der Tat begleitet ist!

Dr. C. D.

Warum kein Grundstücksverkehr?

Dienst am Boden statt Spekulation und Eigennutz

Von Regierungsrat Ab. Bachhaus

Grund und Boden waren unter dem Einfluß liberalistischer Kapitalistischer Gedankengänge bis zum Beginn nationalsozialistischer Regierungstätigkeit eine Ware wie jede andere. Grund und Boden konnte beliebig gekauft und verkauft werden und waren oft Gegenstand überlicher Spekulation. Von einer ethischen Bindung des Bodens an den Menschen war keine Rede. Im Gegenteil, der „Bodenwucher“ war ein durchaus übliches Geschäft.

Im Gegensatz dazu hat der Nationalsozialismus den Boden der Heimat zur Lebensgrundlage des Volkes, insbesondere des Landvolkes, erklärt und ihm einen besonderen Rechtschutz gegeben. Der Boden soll eine Grundlage des bürgerlichen Lebens sein, ein Gegenstand besonderer Verehrung. Der Dienst am Boden soll als ein Ethos, als Auszeichnung angesehen werden und darum auch ein besonderes Maß an Dienst und Treue verlangen. Bodenverbundenheit soll wieder Ausdruck der ersten Bindung zur Heimat, zum Vaterland, zu Reich und Führer sein.

Aus diesen Gründen ist der Boden seines Charakters als Ware im liberalistischen Sinne entkleidet worden. Spekulation und Schacher mit dem Boden ist aus der nationalsozialistischen Haltung heraus undenkbar. Darum wurde zunächst der rein bürgerliche Lebensraum, der bürgerliche Boden durch das Reichserbhofgesetz besonders geschützt. Erbhofgebundene Boden kann nur mit Zustimmung der Anerkengerichte verkauft, geteilt oder weitergegeben werden. Der niederbhofgebundene ländliche Besitz unterliegt ebenfalls durch die Grundstücksverkehrsbestimmungen besonderen Bestimmungen. Auch hier ist für den Besitzwechsel eine Genehmigungspflicht eingeführt worden, durch die die unteren Verwaltungsbehörden (Landrat oder Oberbürgermeister) alle niederbhofgebundenen land- oder forstwirtschaftlichen Grundstücke so lenken können, wie es der nationalsozialistischen Auffassung von

der Gebiete beiderseits der Straße Bhaleron—Athen gemacht würden und die Lage im Kiras ruhig sei. Die britische Besatzung des Averois-Gebirges, das gestern angegriffen wurde und jetzt in Flammen steht, sei ebenso wie einige der politischen Gefangenen, „erfolgreich“ zurückgezogen worden. Die britischen Streitkräfte, die gestern den Stadionhügel einnahmen, hätten sich in der vergangenen Nacht wieder zurückgezogen, da die Stellung unter schwerem Granatwerfer- und Maschinengewehrfeuer der Glas-Verte lag. Im Gebiet des Hafens von Kiras hätten indische Truppen die Halbinsel Kallipolis gesäubert. Den letzten Berichten zufolge sind Glas- Streitkräfte durch die Draht Hindernisse des Hauptquartiers der britischen Luftwaffe bei Kijiffia, einige Kilometer nordöstlich von Athen, gebrochen.

Wochenens und Bodenverbundenheit entspricht. Durch die Einschaltung des Reichsnotstandes bei derartigen Grundstückswechseln ist Gewähr geleistet, daß das Vaterland selbst seine bodringlichen Interessen wahren kann.

Besondere Maßnahmen zum Schutz des Bodens wurden bei Kriegsausbruch eingeführt, um zu verhindern, daß kapitalträchtige Kreise hier eine Flucht in die Schwärze versuchten. Es ist selbstverständlich, daß das Interesse am Bodenbesitz vor allem am landwirtschaftlichen Besitz im Kriege besonders wächst, weil viele nicht nur ihr Geld dann gern in solchem Besitz anlegen, sondern auch noch hoffen, eine Besserung ihrer Verjorgung zu erreichen. Sie vergessen allerdings dabei, daß durch die Lebensmittelbewirtschaftung und durch die Marktordnungen überhaupt keine Möglichkeit mehr besteht, sich unangenehme Vorräte gegenüber der wache der Vorkriegszeiten zu beschaffen. Um jedoch von vornherein alle derartigen Versuche zu unterbinden, wurde durch einen Erlass des Führers und eine weitere Verordnung der Eigentumswechsel an landwirtschaftlichen Grundstücken im Kriege grundsätzlich eingeschränkt.

Dazu führte vor allem auch die Ueberlegung, daß die Kriegsteilnehmer nicht in der Lage sind bei einem völlig freien Grundstückswechsel ihre Interessen wahrzunehmen. Es ist aber eine der selbstverständlichen Pflichten des Staates und der Volksgemeinschaft, dafür zu sorgen, daß gerade der Frontkämpfer nicht benachteiligt wird. Deshalb gelten die Einschränkungsbestimmungen nicht nur für den Grundstückswechsel selbst, sondern auch für Pachterverhältnisse. Nur unter besonderen Voraussetzungen wird heute der Eigentumswechsel an Grund und Boden genehmigt.

Es kann durchaus sein, daß gerade die Kriegsverhältnisse einen solchen Wechsel verlangen, wenn zum Beispiel ein Grundstück sehr schlecht bewirtschaftet wird oder wenn einem Kriegsbefehlshaber dadurch die Möglichkeit gegeben wird, entweder seinen Verut weiterzuführen oder ihn neu aufzubauen. Die Rechtsbestimmungen des nationalsozialistischen Staates geben gerade aus der Verantwortung des Volk gegenüber die Möglichkeit, schlechte Bewirtschaftung von der Auerziehung ihres Bodens auszuscheiden. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die übten Verhältnisse, wie sie in früherer Zeit vor allem im Ersten Weltkrieg, üblich waren, nicht wiederkehren.

Die verdächtige Liebe, die in Kriegzeiten plötzlich ihre besondere Neigung zum Boden entdeckt, entbehrt meist nicht höchst egoistischen Wünschen. Diese Wünsche aber vertragen sich niemals mit dem Volkswillen und Volkswohl. Jeder wird einsehen, daß nur der Boden besitzen darf, der ihn auch ordentlich bearbeitet und ihn zum Nutzen des Volkes ganz und zur Sicherung der Volksernährung bewirtschaftet. Nur aus diesem Grund sind die verdächtige Maßnahmen der Bindung des Bodens an Arbeit und Pflicht erlassen worden und sind so Ausdruck nationalsozialistischer Gesinnung geworden.

